Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 11

Artikel: Reise durch das Finnland des Wiederaufbaues : von Helsinki bis Salla in Ostlappland

Autor: Ege, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als Landschreiber ist Gerold im schönsten Mannestum weggestorben. Wie ein Baum, meinte ich, der wegen dem Boden oder Klima nicht hatte ausreifen können. Welche Äpfel hätte ich ihm gegönnt! Wahrhaft, den schwersten, größten Reichsapfel hätte er mir tragen dürfen.

Wenn Lehrer Beat dem Gerold etwa begegnete, erzwang er es jedesmal und ging bescheiden links. Ehrerbietig sah er zum Jüngern empor, genau wie wenn er nun doch Pfarrer und bischöflicher Kommissar und Domherr von Chur geworden wäre. Da wandelten sie selbander die Kantonsstraße hin, die zwei Brüder, mit den gleichen Nasen, den gleichen Brillen, die Köpfe einander liebevoll zuwendend. Alles hatte sich im Frieden ausgeglichen.

(Fortsetzung folgt.)

Frühlingsidyll.

Ein Gärtchen klein, doch sonnbeschienen,
Duftender Flieder, summende Bienen,
Zwei Kinder spielen in Gras und Klee,
Vom Birnbaum schneit es Blütenschnee,
Er schneit auf den blonden Bubenkopf,
Er schneit auf den braunen Hängezopf.
Die Kinder lassen es still geschehn,
Sie sehen den Frühling vorübergehn.

Ein Gärtchen klein, doch sonnbeschienen,
Duftender Flieder, summende Bienen,
Zwei Alte sitzen Hand in Hand
Unterm Birnbaum im Gartenland;
Leise sinken die Blütenflocken
Auf die silbernen Greisenlocken,
Leise schleicht der weiße Schein
In das gefältelte Häubchen hinein.
Die alten lassen es still geschehn,
Sie sehen den Frühling vorübergehn.

Therese Köstlin.

Reise durch das Finnland des Wiederaufbaus.

Von Helsinki bis Salla in Ostlappland.

Wenn man heute eine Reise durch Finnland unternimmt wie die hier beschriebene, die etwa 800 Kilometer Luftlinie in Süd-Nordrichtung ausmacht und dabei feststellen kann, wie dieses Volk von nur 3,8 Millionen Einwohnern alle Schäden des Krieges ausmerzt und schafft und schafft, um alle Schwierigkeiten zu meistern, da kann man am besten erleben, was Finnland in der Tat ist und bedeutet, und was für eine Zähigkeit und Energie diesem Volke innewohnt.

Das grundlegende Erlebnis — wie man es auch während des Krieges Tag für Tag erleben konnte — ist die Gelassenheit und Selbstverständlichkeit, mit der der finnische Mensch auch den schwierigsten Situationen gegenübersteht. Überall stößt man auf eine große innere Sicherheit. Weder Verzagtsein noch Hoffnungslosigkeit ist anzutreffen, sondern immer nur der eine Wille: die Hand anzulegen an die Arbeit des Wiederaufbaus. Und gerade die Evakuierten, die so gut wie alles verloren haben, auch sie sind erfüllt von einer bewundernswerten Zuversicht, deren Quelle die Arbeit, die grenzenlose Liebe aller zur Heimaterde und das Bewußtsein von der ständigen Gefahr des Grenzlandes ist.

In der Hauptstadt selbst ist aus den Trümmern die Technische Hochschule neu erstanden und hat bereits wieder mit der Arbeit begonnen. Auch die anderen mitgenommenen Gebäude werden über kurz oder lang wieder bewohnbar sein.

Fährt man von Helsinki mit der Bahn nach Lahti, so kann man schon auf dieser kurzen Strecke die Wirkungen des modernen Luftkrieges beobachten. Aber immer mehr heilen diese Wunden des Krieges. Ein Haus um das andere wird wieder aufgebaut oder repariert. Lahti! Die jüngste finnische Stadt, sie liegt im Sattel zweier parallel verlaufender Höhenzüge aus dem Geröllschutt der Eiszeit, bekannt durch seine jährlich stattfindenden internationalen Skiwettkämpfe und als Groß-Sendestation, zählt bereits 30 000 Einwohner. Darunter befinden sich 5200 Evakuierte, die sie aufgenommen hat und die bereits alle wieder in Arbeit stehen. Eine große Anzahl neuer Industrien aus dem abgetretenen Gebiet bildet sich hier. Große Wohnkolonien werden angelegt, neue Schulen der verschiedensten Art für den Bevölkerungszuwachs werden errichtet. Mitten im Walde liegen moderne Arbeitersiedlungen. Die Häuser enthalten 2 Zimmer und Küche und kosten 90 000 Finnmark. Der Staat gibt ein Darlehen in Höhe von 75 Prozent bei einer Abgabe für Zins und Amortisation von 70 Finnmark per 1000 Finnmark und Jahr. Das macht etwa 400 Finnmark

im Monat. Nach 26 Jahren geht das Haus in den Besitz des Arbeiters über. In einer schönen Waldsiedlung sind auch 70 der von Schweden geschenkten Einfamilienhäuser für die Evakuierten aufgestellt worden.

Drunten am Hafen des Vesijärvi liegt das Dampferchen „Suomi", das uns nach einer Stunde Fahrt zu einem der herrlichsten Seen Finnlands, dem langgestreckten Päijänne bringt (120 Kilometer lang und bis 28 Kilometer breit), der von Süden nach Norden verläuft. 12 Stunden brauchen wir zu seiner Durchquerung, aber diese Fahrt bringt uns die Schönheit und Größe der finnischen Naturwelt nahe: Unzählige Buchten und Landspitzen, enge Sunde und weite offene Wasserflächen, riesige Wälder von den schönsten Birkenhainen durchsetzt und aufgehellt, größere und kleinere Bauernwirtschaften, die plötzlich die Einsamkeit beleben, weitgestreckte Höhenzüge mit ihren für den Granit charakteristischen sanft gewölbten, machtvollen Bergkuppen. Dann zieht auch einmal ein Kirchdorf vorüber, gleichsam aus dem Walde herausgeschnitten, und die zahlreiche Jugend steht am „Hafen" und betrachtet die „Fremden". Dann aber diese Farbstimmungen, die die Sonne auf See und Berge und Felder malt — unaussprechlich schön und erfüllt von einem beglückenden Frieden. Im Sommer steht auch um die helle „Mitternacht" eine goldene Lichtfülle von der nur wenig unter dem Horizont dahinhuschenden Sonne direkt im Norden. Schon vor ein Uhr früh nimmt das Dämmerlicht wieder zu, und der Morgen beginnt, der mit einer phantastischen Farbenfülle die weite Natur erfüllt.

Am andern Ende des Päijänne-Sees liegt Jyväskylä, schön zwischen Bergzügen eingebettet. Es ist schon von alters her ein Mittelpunkt der finnischen Kultur. Hier wurde u. a. die erste finnische Volksschule errichtet. Es ist eine aufblühende Stadt in einer Mischung von alten, den typischen einstöckigen Holzhäusern und modernen mehrstöckigen, massiven Gebäuden. Man fühlt gleich die moderne Atmosphäre, die hier lebt. Oben auf der Höhe eines Bergrückens liegt ein modernes Sportstadion, von dem aus man die schönste Aussicht auf die ganze Umgebung hat. Auch hier sind über 2000 Evakuierte untergebracht und haben Arbeit gefunden. Die Stadt, die Rüstungsindustrien beherbergt, hatte natürlich im Kriege manches zu erleiden. Aber auch ihre Kriegswunden verschwinden immer mehr. Eine große Papierfabrik, die wir besichtigen, die 2000 verschiedene Papiersorten herstellt, vom Toilettepapier über Schreibpapiere bis zu den feinsten Seidepapieren und die auch das einzige Pergamentpapier im ganzen Norden produziert, bekam durch einen Volltreffer die Wasserzufuhr zur Turbine zerstört, vom Kontorhaus blieb nur ein kleiner Steinhaufen übrig, aber — die Arbeit geht weiter. Hier erfahren wir übrigens auch, daß das zellulosareiche Finnland auch Zellulosa einführt, nämlich Strohzellulosa aus Holland, das die schöne Oberfläche beim Schreibpapier hervorbringt und amerikanische Zellulose, die für Filtrierpapiere Verwendung findet.

Weiter geht die Fahrt durch Mittelfinnland nach Kuopio, am Nordrand der riesenhaften mittelfinnischen Seenplatte. Was diese Seenplatte ist, erlebt man am besten, wenn man auf die Puijo-Höhe vor der Stadt spaziert, die sich 150 Meter über dem Seengebiet erhebt. Auf drei Seiten ist die Stadt von Seen umgeben. Soweit das Auge reicht, nichts als Seen, Seen mit unzähligen Inseln in den verschiedensten Größen und Formen, von der kleinen nackten Klippe bis zu großen bewaldeten Inseln. Und alles eingetaucht in die Stimmung einer unermeßlichen Weite und Einsamkeit. Es ist das Erlebnis einer grandiosen Naturschönheit. — Hier befinden wir uns mitten in der Landschaft Savo — ihre Menschen sind gewissermaßen das „Gewürz" des finnischen Volkscharakters. Hier ist der pfiffige, schelmisch-verschmitzte Humor zu Hause und drückt den Menschen dort den Stempel auf. — Auch in Kuopio wurden Baugerüste um die kriegsverletzten Häuser gezogen, und der Wiederaufbau ist in vollem Gange. Die Technische Schule ist bereits wieder hergestellt.

Fährt man von Kuopio die etwa 70 Kilometer zu dem östlich davon gelegenen Kupferbergwerk Outokumpu, kann man auf dieser Strecke den finnischen Omnibuschauffeur bewundern, der bei hartem Tempo auf dieser engen Straße mit ihrem ständigen Auf und Ab und den vielen Kurven in vorbildlicher und kaltblütiger Weise seine virtuose Fahrkunst zeigt. Immer wieder unterbrechen Seen die Landstraße, und die Fähre muß uns hinüberführen. Immer dominiert der Wald. Hier und da, besonders an den Seen, einzelne kleinere Höfe. Einmal kommen wir auch an einer einsam daliegenden alten Steinkirche vorbei — sie ist an einem Platz angelegt, daß die Wege von den weit auseinanderliegenden Einzelhöfen nicht allzu ungleich groß sind. Dort auf dem Gelände eines größeren Gutes steht eine Windmühle; da

weiden Kühe, doch bald wieder schließt sich die bewohnte Landschaft: der Wald regiert! Wieder eine Fähre, und wir stehen in Karelien, jener so eigenartigen finnischen Landschaft. Die etwas düstere, aber doch faszinierende Atmosphäre zeigt sich schon hier. Noch ursprünglicher wird die Landschaft, noch mehr Öde- und Wildmark. Es ist merkwürdig: es sind noch dieselben Birken, dieselben Kiefern, dieselben Wiesen und Felder, und doch: es weht eine andere Luft hier — es ist Karelien!

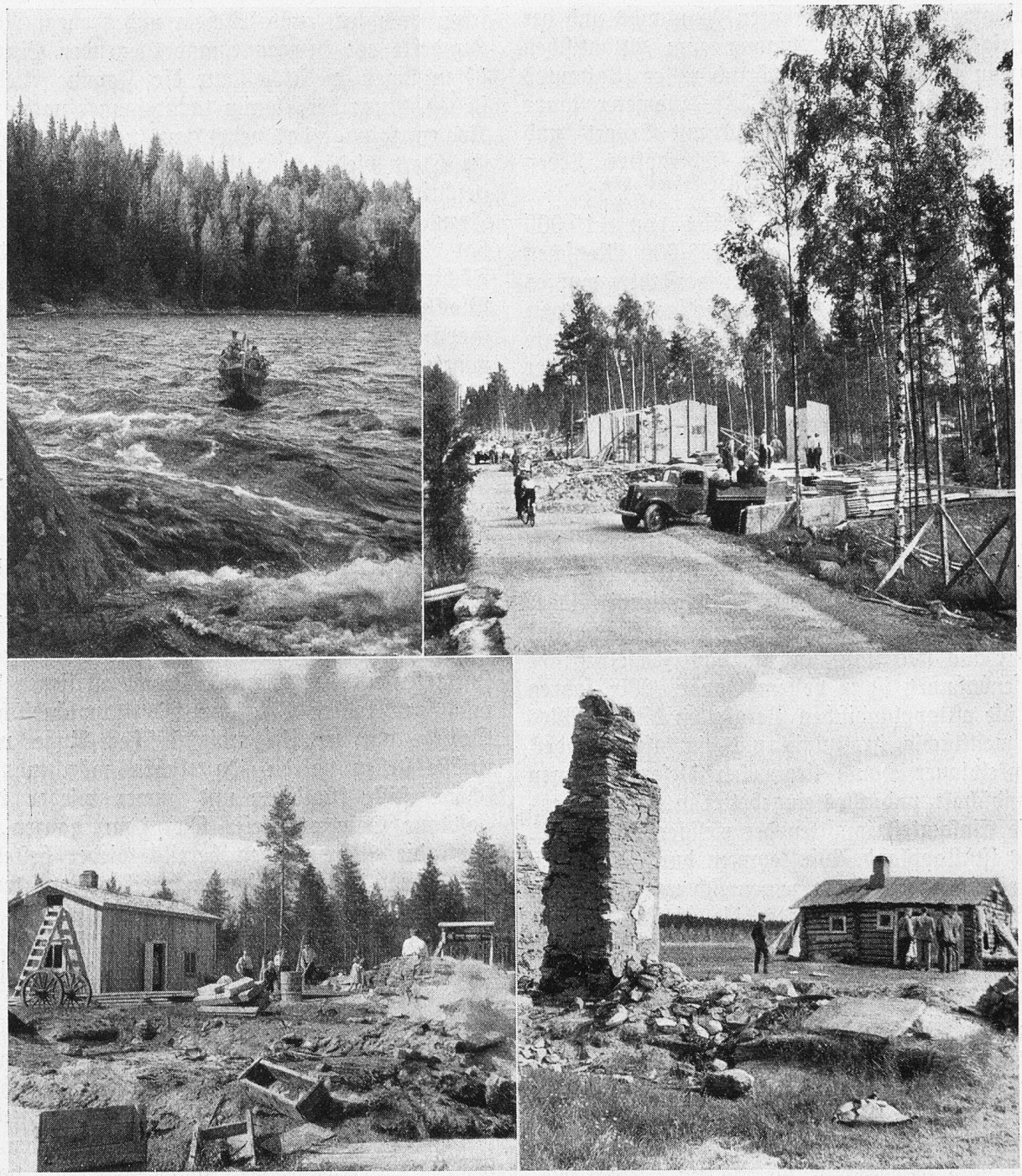
Nach einigen Stunden Eisenbahnfahrt erreicht man von Kuopio aus nordwärts die Station der Zentralstrafanstalt Sukeva. Inmitten eines großen Moorgeländes von 3000 Hektar wurde diese Anstalt angelegt, um eine produktive Gefangenenarbeit durchzuführen. Auf diese Weise wurden hier bereits riesige Flächen in fruchtbares Wiesen- und Getreideland verwandelt, was gerade in der heutigen Situation für Finnland von unschätzbarem Werte ist. Zum andern werden dadurch die Gefangenen zu Spezialisten in der Moor-Kultivierung ausgebildet, was ihnen nach ihrer Entlassung von größtem Nutzen ist.

Mit dem Auto geht es nach einem neu angelegten Zentrum einer großzügigen, umfassenden Moorkultivierung, nach Pelso, von dessen 15 000 Hektar Moorland der finnische Staat 6000 Hektar besitzt und die jetzt ebenfalls von Gefangenen fruchtbar gemacht werden, um dann an Siedler abgegeben zu werden, wobei die Mindestgröße der Güter 24 Hektar beträgt. Fieberhaft wird hier gearbeitet, breite Zufahrtsstraßen werden gebaut, Feldbahnen angelegt..., neues Land für die evakuierte Bauernbevölkerung entsteht.

Sumpf und Moor, soweit wir sehen, winzige Wohnhütten, Ödemark in des Wortes wahrster Bedeutung. Es ist Sonnabend abend — die Saunas rauchen! Der Omnibus bringt uns weiter nach Ojalanoja am Oulu-Fluß, wo wir die 14 Meter langen typischen Boote besteigen, um die berühmten Stromschnellen zu durchfahren, wie es in früheren Zeiten die „Teerboote" taten, die den selbstgebrannten Teer nach Oulu zum Hafen brachten. Zwischen hohen, steilen Ufern liegt der Oulu-Fluß eingebettet. Bald verengt sich das Flußbett bis auf etwa 50 Meter, mächtig überstürzen sich die Wogen an den unsichtbaren Felsklötzen und Klippen im Flußbett. Wir sind mitten in Finnlands gewaltigster Stromschnelle Pyhäkoski, die bei mittlerem Wasserstand 200 000 und bei Hochwasser 750 000 Pferdekräfte entwickelt. Sie ist 18 Kilometer lang, und das Gefälle beträgt auf dieser Strecke 65 Meter. Von einem Strudel in den andern wird das Boot geworfen, kreuz und quer geht die Fahrt, aber die hundertprozentig sichere und zuverlässige Hand des Bootsmannes steuert das Boot durch die unsichtbar lauernden Gefahren hindurch. Zwischen den einzelnen Stromschnellen kommen immer wieder stille Wasser, umgeben von einer herrlichen, abwechslungsreichen Landschaft.

Dann geht's nach Oulu, der Stadt an der Mündung des Oulu-flusses in den Bottnischen Meerbusen. In dieser Stadt fühlt man sich gleich heimisch. Es ist ein entzückendes Landstädtchen mit einer angenehmen, lebendigen Atmosphäre. Ob man hier im Sommer gegen 1/23 Uhr früh einen der phantastischsten Sonnenaufgänge erlebt, mitunter mit einem Regenbogen, oder ob man im tiefsten Winter, wenn es nur ganz kurze Zeit richtig Tag ist und sonst nur eine Art Dämmerung über allem liegt, auf der großen Brücke über der Stromschnelle des Merikoski steht und nach dem offenen Meere zu schaut — an diese Stadt denkt man immer gerne. Gewaltige Holzmassen werden zu gewöhnlichen Zeiten hier angeflößt und im Tiefhafen weiter verfrachtet, die Folgen des großen Krieges hemmen aber den Export. Sulfit- und Sulfatfabriken produzieren große Mengen Zellulosa. Der letzte Krieg hat auch hierher seine Brandfackel geworfen, aber die Spuren sind so gut wie beseitigt. An die Stelle des Krieges trat die Arbeit und tat das ihre.

Nach Norden geht die Reise. Karger wird die Landschaft. Die Flüsse haben wenig Wasser in diesem Jahre und erschweren die Flößerei. Es ist Sonntag. An den Stationen stehen die Mädchen und die jungen Burschen — die Eisenbahn ist irgendwie ein Bote oder wie ein Brief für diese Menschen in der Abgeschiedenheit. Überall auf den Stationen trinkt man Kaffee. Hier oben sieht man häufiger Leute nach alter Sitte aus der Untertasse trinken und ein Stückchen Zucker auf der Zunge, über das man den Kaffee hinweglaufen läßt. Wenn man es kann, spart man an Zucker. Und dann kommt Rovaniemi, die Hauptstadt Lapplands. Es ist ein großes Dorf mit seinen 7000 Einwohnern. Besonders wenn Markt ist, strömen von allen Seiten die Siedler und Holzfäller aus den Wäldern herbei und geben dem Dorf sein charakteristisches Gepräge. Man sieht nicht mehr allzuviel von den Zerstörungen des Krieges. Der Wiederaufbau, der sofort in Gang gesetzt wurde, tut ganze Arbeit. Heute ist Rovaniemi zudem ein großer und wich-



Finnland im Wiederaufbau. Photo Racz.

Bild links oben: Durch die Stromschnellen des Oulu-Flusses. Im Zickzack kreuzt das Boot ständig das Flußbett.

Bild rechts oben: Mitten im Walde wurde von der Stadt Lothi in Südfinnland eine Kolonie mit Schwedenhäusern aufgebaut.

Bild links unten: Neben den Ruinen hat eine Frau mit ihren zwei Töchtern sich ein kleines Häuschen erbaut, ganz fachmännisch, die Baumstämme übereinandergelegt, den Herd selbstgemauert. Und blitzblank sieht es drinnen aus!

Bild rechts unten: Das ist echter Siedlergeist. Brunnen und Kamin waren die einzigen Überreste, doch schon ist das Holzhaus im Rohbau fertig.

Märkäjärvi im Kirchspiel Salla in Ostlappland.

tiger Umschlageplatz für die Waren von und nach Petsamo, dem Eismeerhafen Finnlands und der einzigen Möglichkeit, Zugang zum Atlantischen Ozean zu haben. Unaufhörlich rollen Lastautos hinter Lastautos über die 531 Kilometer lange Eismeerstraße hin und zurück mit Export- und Importwaren beladen. Ein fieberhaftes Leben und Treiben!

Lappland umfaßt ein Gebiet von 110 000 Quadratkilometer, aber nur 125 000 Menschen wohnen dort. Da kann man es verstehen, was es für eine Arbeit war, als das dortige Rote Kreuz nach Ausbruch des Krieges für 25 000 Evakuierte aus den Grenzgebieten, also für ein Fünftel der dortigen Bevölkerung sorgen mußte. Hier spielte ganz besonders die sogenannte „Aufmunterungsarbeit" eine sehr wichtige Rolle und hatte auch durchweg ihre Aufgabe erfüllt.

Von Rovaniemi aus ging die Fahrt im Auto in östlicher Richtung über Kemijärvi zu den Kampfstätten des letzten Winterkrieges. Der Eisenbahnbau auf der Strecke Kemijärvi (bisher der nördlichste Punkt der finnischen Eisenbahn) — Salla mit Anschluß an das sowjetrussische Eisenbahnnetz ist in vollem Gange. Wir fahren in die ostlappländischen Bergketten hinein. Alles ist weitflächig, großzügig, und ein faszinierender, dunkelblauer Hauch liegt über dieser seltsamen Landschaft, und alles eingebettet in eine grenzenlose Einsamkeit inmitten der riesigen Wälder... das ist Lappland. Wir kommen durch die ersten Stellungen, und dann zeigen sich uns die vielen „Denkmäler" des Krieges: die einsam emporragenden Schornsteine als letzte Überbleibsel, was einst eine Siedlerstelle war. Doch auch hier oben hat der Wiederaufbau in weitestem Umfange eingesetzt. Neben den Ruinen sind neue Häuser entstanden. Sie sind gewöhnlich noch kleiner als die zerstörten, aber die Hauptsache ist fürs erste: ein Dach über dem Kopf zu haben, vergrößern kann man immer. Mit Kind und Kegel kamen bald nach Kriegsschluß die meisten Siedler wieder zurück. In provisorischen Zelten aus Pappe kampierten sie, und von morgens bis nachts, so lange das Licht es zuläßt, hämmert es durch die Stille des Waldes, werden neue Herdstellen gemauert, Ställe für das Vieh gebaut. Dort kommt ein Siedler mit seinen Kühen, er hat sie auf einer Sammelstelle wieder gefunden — beide Teile scheinen sehr froh darüber zu sein. Hier befinden wir uns in einem typischen Siedler- und Grenzland. Der prachtvolle Menschenschlag hier kennt das Schicksal des Siedlers: immer wieder von neuem zu beginnen. Und das tun diese Menschen auch jetzt, mit frischem und frohem Mut. Hunderte von den auseinanderliegenden Einzelhöfen lagen in Asche, nur die Kamine blieben stehen. Nun: der Kamin taugt immer noch zum Kochen, solange das neue Haus noch nicht fertig ist. Dort wieder steht ein Mann, schon im fortgeschrittenen Alter und baut zusammen mit seiner Frau ein neues Heim. An einer andern Stelle hat eine Witwe ganz allein mit ihren beiden Töchtern ein kleines, aber regelrecht gezimmertes Blockhaus errichtet, den Ofen selbst gemauert und innen alles blitzblank ausgestattet. Auch eine winzige Sauna hat sie bereits gebaut, und auch für den Hundestall steht schon alles bereit. — Weit entfernt von zusammenhängenden Siedlungen lebt hier echter Siedlergeist, der nur eine Losung kennt: an die Arbeit! Keine Niedergeschlagenheit treffen wir hier an, überall nur frohe Zuversicht. Wir stehen hier auf dem Restteil eines der größten Kirchspiele Finnlands, Salla: vor dem Kriege hatte diese Gemeinde 11 600 Quadratkilometer, aber nur 7300 Einwohner (heute liegt der größte Teil des Kirchspiels jenseits der Grenze). Prachtvoll liegen die mächtigen, kahlen Bergkuppen der lappländischen Gebirge vor uns, in majestätischer Ruhe und Größe stehen sie da, dazwischen märchenhaftschöne, stille Waldseen und immer wieder der tiefblaue Schattenschleier über dem ganzen... Auch die Äcker werden bereits wieder bestellt, soweit man hier oben davon sprechen kann, weidende Kühe schnuppern um die Ruinen... da springen auch einige Renntiere aufgescheucht in den Wald hinein. Gerade diese Gegend hatte eine ausgedehnte Renntierzucht, die nun größtenteils verloren gegangen ist. Hier erlebt man die Wildmark: zerzauste Wälder in zerflüfteten Felslandschaften, längst abgestorbene riesige Tannen stehen aber nach wie vor in ihrem silbergrau schimmernden Holze da, ein gespenstiger Anblick. Mitten in der Einsamkeit steht eine Schule, unversehrt, vorerst sind noch evakuierte Familien dort untergebracht. In einer echten Rauchsauna, die in einen Abhang hineingebaut ist, nehmen wir ein Bad, um zwischendurch immer wieder in dem See den dampfenden Körper abzukühlen. Wenn die Sonne am Abend ganz schräg ihre Strahlen auf die weiten Hügelketten wirft und sich das ganze Farbenspiel im See widerspiegelt, dann erleben wir den unbeschreiblichen Zauber von Stille, Frieden und Schönheit Lapplands.

In einer andern Schule inmitten dieser Wild-

und Ödemark, wohin die Kinder der Siedler von allen Seiten her kommen, hängt in dem Klassenzimmer eine Tafel mit Sprüchen und darunter einer als letzter in Fettdruck: „Mache dich selbst zu einem frischen, nüchternen, munteren und glücklichen Menschen!" — Ja, dieses sich selbst zu etwas machen, die Erziehung zur Selbständigkeit, das ist die Voraussetzung für den tüchtigen Siedler. Auf sich selbst gestellt, abgeschnitten von der Außenwelt, muß er allem, was das Leben und der Lebenskampf mit sich bringt, allein entgegentreten und allein meistern können. Aber darin liegt eben die große Kraftquelle des finnischen Volkes: mutig, klar und nüchtern den Dingen ins Auge zu sehen und unbeirrt und ohne Furcht und Zagen in der einen Hand den Pflug und in der andern das Schwert zu führen, um die Heimat zu schützen, wie es in Finnlands Nationallied heißt:

O, Land, der tausend Seen Land,
des Sangs, der Treue Mark,
im Sturm des Lebens unser Strand,
der Vorzeit und der Zukunft Land —
sei stolz, ob auch dein Boden karg,
sei frei, sei froh, sei stark!

Das ist das Erlebnis des Wiederaufbaus im ganzen Land, von Süd nach Nord, von Ost nach West: vorwärts, mit frohem Mut an die Arbeit! — Und ein solches Volk muß auch die Schwierigkeiten der Gegenwart meistern.

Friedrich Ege.

Feierabend des Werkmanns.

Endlich ruhen Kopf und Hände,
Feierabend allzumal;
Eile! Sieh, im Abendstrahl
Leuchten noch der Berge Wände!

Müd' bin ich von Staub und Sorgen
Meines Tagwerks wohl genug, —
Müd' wird auch des Geistes Flug,
Der sich mutig regt am Morgen.

Trauter Sonnenschein, nun weile
Eine letzte kleine Stund',
Daß mir, was im Herzen wund,
Schnell in deiner Güte heile!

Dies mein Stolz: Das Gelderraffen
Ist nur schnödes, ödes Müh'n,
Doch in mir darf Jubel blüh'n
Über recht vollbrachtes Schaffen.

Otto Volkart.

Wie aus Wald Feld wird.

Von Erwin Rosen.

Die Zeit schwand dahin. Längst war die weiße Pracht der Felder hinausgewandert nach den Baumwollzentren der Welt; die weiten Strecken lagen öde, gedörrt vom Sonnenbrand da. Der Indianersommer kam, der wundervolle Texasherbst mit seinen leuchtenden roten und braunen Farben, mit seiner goldenen Sonne. In aller Herrgottsfrühe, in der Morgendämmerung, begann immer die Arbeit der Farm. Zuerst war es Baumwollpflücken gewesen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, dann kam das Einernten der Maiskolben, dann das Schneiden des texanischen Zuckerrohres, des Winterfutters für Pferde und Vieh. Als die Ernte eingeheimst war, ging es an Kleinarbeit. Die Stacheldrahtzäune wurden ausgebessert, wir legten Bewässerungsgräben für die Felder an, wir flickten unser Sattelzeug, wir bauten einen neuen Stall, wir besserten die Farmwagen aus und strichen sie schön grün an, oder rumorten zwischen den Pflügen und Farmgeräten. Die Arbeit der Texasfarm schien mir keine Bürde.

„Ich kann mir kein rechtes Bild von deinem Leben machen," schrieb mir einmal mein Vater. „Du berichtest über Reiten und Schießen und Jagen, du schreibst uns lustige Negergeschichten. Ist das Bauernarbeit in Texas?"

Doch die Arbeit war da, und sie war schwer. Die ganze Art des Landes jedoch gab ihr einen romantischen Zug, und dieser romantische Zug vergrößerte sich ins Ungeheure für einen jungen Menschen wie mich. So wie es in der Stadt keine kleinere Münze als fünf Cents gab, weil kein Mensch sich mit Kupfergeld abgeben wollte, so fehlte auch auf der Texasfarm jede Kleinlichkeit. Wie sonniger Leichtsinn lag es über dem fast jungfräulichen Land, das ohne künstliche Hilfe reiche Ernte hergab. Dumpf dahin zu arbeiten fiel hier keinem Menschen ein. Wir lebten auf der Farm in freier Natur ein freies Leben, das selbst schwerer Arbeit einen merkwürdigen Reiz verlieh. Und manchmal war die Arbeit wie ein Fest...

„Well, Jungens", sagte der alte Farmer eines